

XV.

Entwicklung und Entwicklungsfreiheit!

Wie in allen Wissenschaften, so giebt es auch in der Pädagogik Begriffe, die man gar nicht entbehren kann. Ein solcher Begriff ist der Begriff der Entwicklung. Entwicklung ist Entfaltung durch innere Triebkräfte nach Gesetzen, die in dem sich entwickelnden Wesen selbst liegen, kürzer: Entwicklung ist innere gesetzliche Entfaltung.

Dieser Begriff ist einer der wichtigsten, sowohl in der Theorie als auch in der Praxis der Pädagogik. Ohne seine Anwendung giebt es keine vernünftige Erziehung. Deshalb wird es wohl jeder Lehrer für eine seiner wichtigsten Aufgaben halten, über diesen Begriff, seinen Inhalt, seine Forderungen und Konsequenzen nachzudenken. Es ist ein sehr fruchtbarer Begriff. Man wird so leicht nicht mit ihm fertig, am allerwenigsten durch eine Definition, ja ich glaube (besser: ich glaube nicht nur, sondern ich weiß es), daß der praktische Pädagog seine Lebtag nicht mit ihm fertig wird, weil er ihm aufgiebt, den Entwicklungsgesetzen der Dinge, insonderheit der Menschennatur nachzudenken. Es ist ein unerschöpflicher Begriff, er ist mehr als das, er ist eine Idee.

Nun kann man mancherlei darüber sagen. Wir wollen es uns diesmal leicht machen. Entwicklung ist ein organischer Vorgang (Prozeß), eine Auseinanderlegung oder Enthüllung des im Keime Angelegten, des im Verborgenen Präformierten oder Prädestinierten, ein Bringen ans Licht, eine Offenbarung — Entwicklung ist nicht bloße Veränderung, sondern ein Werden

nach der in dem Wesen angelegten Idee — es ist Entfaltung von innen, von innen nach außen — es ist stetige Entfaltung, ohne Lücken und Sprünge (*natura non agit per saltum*), wenn sie nicht gestört wird, bis zu einem Ziel- oder Höhepunkte von Moment zu Moment, so daß das Nachfolgende das Vorhergehende in sich enthält — sie kann gestört, aufgehalten, forrumpiert, vernichtet werden durch übermächtige, ihr feindliche Kräfte — hat ein Wesen den Höhepunkt seiner Entfaltung erreicht, so steht sie still, geht dann oft rückwärts, die Evolution verwandelt sich in Involution, das Wesen nimmt ab, zerfällt, löst sich auf, stirbt, d. h. geht in andere Daseinszustände über, was auch Entwicklung ist.

Dies und mehreres andere läßt sich von der Entwicklung sagen, ohne daß dadurch der Begriff auch nur in schwachem Maße erschöpft würde. Eine Idee läßt sich nicht in einen Begriff einkertern, nicht durch eine Definition erfüllen.

Die Sache kommt aber überall vor; man kann sagen, sie sei allenthalben; die Leser wissen auch, daß man (wird auf solche Zeichen geachtet?) selten einen Aufsatz von nur wenigen Seiten findet, in welchem der Begriff der Entwicklung fehle. Sehen wir uns ein wenig nach diesen Gebieten um, um den Begriff der Entwicklung, wenn nicht systematisch oder dialektisch selbst zu entwickeln, doch zu beschreiben oder zu umschreiben.

Von selbst ist verständlich, daß man im engeren und eigentlichen Sinne des Wortes nur bei Organismen von Entwicklung reden kann, das Wort kann aber auch in weiterer Bedeutung genommen werden. So wollen wir es nehmen.

Aus Urmaterie (man kann nichts mit dem Nichts anfangen, etwas muß man setzen — die Entstehung eines Etwas aus nichts kann der Mensch ebensowenig denken, wie die Verwandlung eines Etwas in nichts, oder gilt hier das Wort: *credo, quia absurdum est?*) oder Urstoff, aus Stoff und Kraft — chaotischem Nebel — werden Kometen — Planeten — Sonnen.

Chaotischer Zustand ist der erste Zustand eines Planeten (der Erde z. B.) — es entsteht Scheidung des Ungleichen, Ver-

bindung des Gleichartigen — Kernbildung und Oberfläche, Kern und Rinde.

In der Rinde entdecken wir Urgestein (Urgebirgs-gestaltung), Krystallbildung, Massen der primären, sekundären, tertiären Periode bis zu den Alluvionen und den Veränderungen in der Gegenwart.

Es entstehen die Organismen der Pflanzen- und der Tierwelt bis hinauf zum Menschen.

Der Pflanzenorganismus entwickelt sich von den Zellen (Molekülen), Algen, Flechten, Moosen durch die Farren, Schachtelhalme, Wurzelfrüchte u. s. w. bis hinauf zu den Eichen, Linden, Cedern.

Gleichzeitig oder später folgt die Tierorganisation von den Polypen, Infusionstierchen, Mollusken aus durch die Lurche hindurch bis hinauf zu den Vögeln und Säugetieren und zum Abschluß durch das mit Vernunft begabte Wesen.

Überall Fortschritt von dem Unvollkommenen zu dem Vollkommeneren.

Der Mensch.

Ei — Embryo — Fötus — Kind, Knabe oder Mädchen — Jüngling und Jungfrau — Mann und Weib — Greis und Greisin: Emanation, Evolution, Involution, Tod = Stufe der Entwicklung zu einer höheren Daseinsform.

Jäger — Hirten — Ackerbauer — Kulturvölker, nach Hegel fortschreitend im Bewußtsein der Freiheit. Nirgends ein Rückgang von einem anfänglichen Höhepunkt zu niederen Stufen.

Empfindung — Sinnen- und Gliederentwicklung — Bewußtsein — Anschauen und Vorstellen — Begreifen — Urteilen — Schließen.

Empfinden — fühlen — denken — wollen.

Körperbildung — intellektuelle Bildung — Vernunftbildung (Ideen).

Fetischismus — Vielgötterei — Gotteinheit.

Wieder überall Entfaltung des einzelnen Menschen

wie ganzer Völker von unvollkommeneren zu vollkommeneren Zuständen*.

Überall verkündet uns der Einblick in die Erdrinde: Entwicklung — in den Pflanzen- und Tierstaat: Entwicklung — in die Sternenwelt: Entwicklung — in die Menschengeschichte: Entwicklung (von der Roheit zur Freiheit, zum Rechts- und Vernunftstaat) — in das Leben des Individuums: Entwicklung — in jede Wissenschaft und Kunst: Entwicklung.

Allüberall Entwicklung durch innere Triebkräfte nach den den Wesen inwohnenden, zu ihrem Wesen gehörenden (ihnen immanenten), unabänderlichen, ewigen Gesetzen. Dies letztere ist für den Erzieher von besonderer Wichtigkeit. Der gesetzliche Fortschritt ist da, er tritt von selbst ein, wenn er nicht gestört wird; er wird nicht von dem Menschen gemacht, er wird vorgefunden und erkannt und — respektiert.

In den Organismen lebt, wirkt und schafft der Entwicklungstrieb.

Die Entwicklung kann geschwächt und verstärkt, gehemmt und befördert werden. Das eine oder das andere geschieht nach dem Maße der Einwirkung.

Die Entwicklung wird angeregt durch Reize von außen. Innen wirkt die treibende Kraft, von außen kommen hinzu einwirkende Momente; Faktoren, Potenzen kommen ihr entgegen, im

* Die untergegangenen Pflanzen- und Tiergeschlechter, deren Spuren und Überreste in den Schichten der Erdrinde gefunden werden, bekunden gleichfalls diesen Prozeß.

Auch in der historischen Zeit sind Tierarten verschwunden, und es ist wahrscheinlich, daß es sich mit Pflanzenarten auch so verhält. Desgleichen ist es wahrscheinlich, daß auch jetzt noch neue Pflanzen und Tiere entstehen. Das erste ist der Fall, wenn die Bedingungen zum Leben fehlen, das zweite, wenn diese eingetreten sind. Die Entwicklung der Erdverhältnisse hat so wenig aufgehört wie die kosmische. Ob im Laufe der Jahrtausende oder Jahrmillionen etwa ein über dem jetzigen Menschen stehendes Geschlecht vernünftiger Wesen ins Dasein tritt, hält der Naturforscher, welcher überall Entwicklung erblickt, nach den analogen Erscheinungen der Vergangenheit nicht für unmöglich. Es würde dann für den Menschen die Stunde schlagen, in der zu ihm gesprochen würde: „Fort mußst du, deine Uhr ist abgelaufen.“ —

günstigen Falle belebend und fördernd. Die Förderung der Entwicklung geschieht durch Anregung, der Pflanzen z. B. durch Licht, Wärme, Regen und nährenden Stoffe, der Tiere ebenso, desgleichen der Menschen, in Verbindung mit Wartung und Pflege durch andere Menschen, die zugleich das geistige Leben wecken und demselben die der geistigen Menschennatur auf den verschiedenen Stufen ihrer Entwicklung zweckdienliche Nahrung darbieten.

Das Letztere ist für den Erzieher wieder von besonderer Wichtigkeit: die geistige Nahrung muß auf jeder Stufe des Individuums seinen Bedürfnissen, seinen Kräften angemessen sein.

Das Kind trägt den Trieb der Entfaltung in sich, es will sich entwickeln (darum nicht eingewickelt werden). Entspricht die Einwirkung von außen der Beschaffenheit, den Kräften der Natur des Kindes, so gedeiht die Entwicklung, im Gegenteil nicht. Der Gang, der Fortschritt, der Prozeß, das Gesetz dieser Entwicklung liegt in der Natur des Kindes.

Entspricht die geistige Nahrung der Natur des Kindes, so ergreift es sie mit Begierde und verarbeitet sie; im entgegengesetzten Falle verhält es sich abwehrend und widerstrebend. Dieses gilt von leiblicher, wie von geistiger Nahrung*. Es verweigert die Annahme von Stoffen, die es nicht verarbeiten, nicht (leiblich oder geistig) verdauen kann. Es ist vom gesunden, naturgemäß behandelten Kinde die Rede. Ihm aufgezwungene, seiner Beschaffenheit nicht entsprechende, seine Natur, seine körperliche oder geistige Entwicklung, seinen Trieb nach Thätigkeit, kurz nach Entfaltung nicht fördernde Einwirkung oder Nahrung hemmt, schwächt, verkrüppelt seinen Leib wie seinen Geist.

* „Das Unverdauliche“ — sagt Deinhardt — „ist auch für die geistige Entwicklung ein Gift, hemmt und verkümmert sie, ja kann sie ganz zerstören.“

Vor dieser unleugbaren, lange nicht genug beherzigten Wahrheit — denn mit welcher Unbesonnenheit lehren so viele drauf los! — wird vielen Lehrern der Neuzeit sofort bange. Obigem Ausspruch meint daher F. A. Schmid sofort beifügen zu müssen: „Es wäre unrecht, dem Kinde etwas bloß aus dem Grunde nicht zu geben, weil es noch nicht imstande ist, es so zu verstehen, wie es der Mann versteht.“ Ich denke, das gilt von allem Lehrstoff, besagt daher in betreff eines speziellen Lehrstoffs nichts.

Welche Nahrungsmittel die Entwicklung des Körpers fördern und hemmen, weiß man viel sicherer, kennt man viel genauer, als die das geistige Leben fördernden und hemmenden Einwirkungen und Stoffe.

Man kann sagen und behaupten, daß man zu allen Zeiten den Kindern Stoffe zum Annehmen und Verarbeiten angeboten hat, die kein Mensch geistig verdauen kann, darum auch keiner jemals verdauet hat. Jenes geschieht noch alle Tage. Was für ein Unsinn darin liegt, was für Folgen dieses Thun haben muß, an was für Stoffe dabei zu denken ist, das mögen die Erzieher sich überlegen.

Diese Stoffe zu erkennen, ist nur dann schwer oder unmöglich, wenn man selbst dieselben (diese Cruditäten) im geistigen Magen beherbergt, sie für Heiligtümer, kostbare Geheimnisse und unergründlich tiefe Weisheit erachtet; wenn man durch sie und durch falsche Leitung überhaupt des gesunden Blickes für die Kindesnatur verlustig geworden ist. Die Folgen dieses traurigen Thuns kann man in den Geschichtsbüchern, welche über die Vergangenheit berichten, kann man an den Völkern und Nationen der Gegenwart, nicht bloß in China, Italien, Spanien, sondern auch in unserem Vaterlande, an unseren Menschen, in unseren Schulen wahrnehmen.

Jede Pflanze, jedes Tier, jeder Mensch, jede Nation will sich ihrer Natur gemäß entwickeln. Geschieht es, so gelangt die Pflanze, das Tier, der Mensch, die Nation zu einem glücklichen, fröhlichen Dasein; wo nicht, nicht. Hei, wie springt der Hirsch in dem grünen Walde, wie flattert und singt die Lerche in der göttlichen Luft, und wie beißt der Distelfink an dem Draht seines Kerkers, und wie rüttelt der Löwe an den Stangen seines Gefängnisses, je nach dem Grad der ihm inwohnenden Stärke, — je edler das Tier, desto machtvoller und wilder.

Und der Mensch? und die Völker und Nationen? Hat es je einen glücklichen Menschen gegeben, dem die seiner Natur entsprechende Entwicklungsweise versagt war? Je eine lebendige Nation, die nicht nach freier Bewegung und Entwicklung strebte? Kennt man noch nicht die Grundursache, daß so viele Menschen

verloren gehen und sich lebenslang unglücklich fühlen, noch nicht die Grundursache der Unruhe, des Mißbehagens, der Empörungen und Revolutionen der Völker? Nur ein ganz entartetes, verkommenes Volk reagiert nicht, wenn ihm die freie Bewegung geraubt wird, wie nur ein zerdrückter Unglücklicher keinen Schmerz empfindet, wenn er sich um die Entfaltung seiner Natur gebracht sieht. Entwicklungsfreiheit, welche selbstverständlich die Gedankenfreiheit mit einschließt, beglückt den Einzelnen, beglückt alle; wo sie vorhanden ist, kommt man nicht einmal auf die Vorstellung einer Revolution, eines Krawalls, eines Putsches. Und wo sie eingeengt wird, wo sie fehlt?

Bernehmen die Lehrer, welche bei ihrem Thun an die Übereinstimmung dieses Thuns und Lassens mit den gegebenen positiven Vorschriften, nicht aber an die Übereinstimmung oder auch Nichtübereinstimmung dieser Vorschriften mit der Natur des Schülers denken, ein Wort von Pestalozzi:

„Die Bildung und Erziehung des Menschen ist wesentlich als eine, dem inneren Entfaltungstrieb der menschlichen Kräfte bewohnende Mitwirkung anzusehen. Der Einfluß der Bildung kann mit den ewigen Gesetzen des Wachstums der menschlichen Kräfte in Übereinstimmung gebracht werden. Die Erziehung soll mit demselben in Übereinstimmung gebracht werden. Aber beide können auch mit demselben in Widerspruch gesetzt werden. Durch Übereinstimmung des Bildungs- und Erziehungseinflusses mit den ewigen Gesetzen des menschlichen Wachstums wird der Mensch allein wirklich gebildet und erzogen; durch den Widerspruch seiner Bildungs- und Erziehungsmittel mit diesen ewigen Gesetzen wird der Mensch verbildet und verzogen, eben wie die Pflanze durch die äußere Gewalt verkrüppelt wird. Der Widerspruch der Erziehung und der Bildungsmittel mit den ewigen Gesetzen des Wachstums der menschlichen Kräfte und mit der Reinheit und Unschuld des menschlichen Willens, durch welche diese Kräfte zum Ziel ihrer gemeinsamen Bestimmung vereinigt werden, ist äußere Gewalt gegen die ewigen Gesetze des menschlichen Organismus, die verheerend auf sie wirken, eben wie jede äußere Gewalt, die verheerend auf den Organismus einer Pflanze oder eines Tieres einwirkt und sie verkrüppelt.“ —

An diese Worte eines Pädagogen reihen wir die eines Naturforschers:

„Nichts charakterisiert das ganze Dasein so glücklich, wie der Gedanke der Entwicklung. Sie ist das Leben selbst, der Geist des Weltalls.

Aller Wechsel, mit ihm aller Reiz in Leben und Natur, beruht wesentlich in dieser Weltpsyche. Kein Wunder, daß selbst eine Wissenschaft erst lebensvoll wird, sofern sie ihre Gegenstände im Lichte der Entwicklung zu schauen beginnt. In der That ist sie dem Naturforscher, wenn ich mich so ausdrücken darf, das große Evangelium der Natur. Dieses zu erklären ist gleichsam seine große Prediger-Aufgabe, in welcher sich all sein Forschen und Denken konzentriert. Wohl gab es auch für ihn eine Zeit, wo er von diesem Gedanken noch nicht durchdrungen war, wo auch er, wie die große Menge noch heute, das ganze Dasein als ein starres, als ein Konglomerat von Einzelheiten betrachtete. Ein solches Zeitalter konnte nur ein sammelndes sein. Es mußte ein anschauendes werden, wenn sich der Gedanke Bahn brach, der Entwicklung der Natur nachzuforschen. Ein solches Zeitalter ist das unsrige geworden. Entwicklungsgeschichte heißt gegenwärtig das Panier, um welches sich alle Disziplinen der Naturforschung mit einem Thatendurst gesammelt haben, der Großes verheißt. Er hat zu der Lehre vom Sein die Lehre vom Werden hinzugefügt."

"Eine Welt, die sich der Mensch als fertig gegeben dachte, eine Welt ohne Geschichte mußte dem Geiste zu allen Zeiten wie ein toter Mechanismus erscheinen. Das ist durch das Studium der Entwicklungsgeschichte beseitigt, die in jedem kleinsten Dinge die Gesetze der ganzen Welt widerspiegelt. Durch sie ist die Welt von einem toten Mechanismus zu einem lebendig wirkenden, alle verjüngende Kraft aus sich selbst schöpfenden Organismus erhoben worden."

(Dr. Müller.)

Die gesamte Menschheit untersteht einem großen allgemeinen Gesetze, dem Gesetze der menschlichen Entwicklung. Dasselbe ist mit ihr geboren und gegeben. Jede einzelne Nation steht unter einem besonderen Gesetze der Entwicklung, welches jenem allgemeinen nicht widerspricht, dasselbe aber spezialisiert. Jeder einzelne Mensch steht unter dem individualisierten Gepräge dieser Gesetze. In jedem scharf ausgeprägten Menschen entdecken wir daher eine nur ihm anhaftende Eigentümlichkeit, in ihr aber das nationale Gepräge und den allgemein-menschlichen Charakter. So war Schiller z. B. ein edler Mensch, eine deutsche Natur und außerdem — Schiller.

In dem unendlichen Prozeß der Entwicklung betrachten unsere Geschichtsforscher das Wesen der Kreatur, vor allem der vernünftigen — die Weltgeschichte ist ihnen ein Prozeß der Entwicklung der in die Menschheit niedergelegten Keime in unendlichem Fortschritt.

Die Betrachtung der geschichtlichen Entwicklung der Nationen

liefert den Schlüssel zu all den Verschiedenheiten, den Kulturstufen, daß man sie dann alle begreift, und als kostbares Resultat derselben entsteht die Toleranz, die Religion der Humanität, die Weltanschauung des über Engherzigkeit und Beschränkung hinausgehobenen freien Mannes.

Wer in der Weltgeschichte die Geschichte der Entwicklung der Menschheit, in der Geschichte der Wissenschaften die allmähliche Enthüllung der Wahrheit erblickt, kann konsequenterweise nicht anders urteilen, als daß auch das Christentum nicht ein ursprünglich vollkommenes, himmlisches, sondern ein menschliches, allmählich gewordenes und werdendes Produkt der Entwicklung des Menschengeistes sei. Es ist zugleich ein Lebenskeim mit dem Triebe und der Bestimmung, ein die ganze Menschheit durchdringendes Prinzip zu werden, das Prinzip des ewigen Fortschritts.

Mit Recht fragt der denkende Mann: Wie steht es mit der Entstehung und Entwicklung der Religionen, insonderheit des Christentums? Oder ist es Anmaßung und Frechheit, dabei von Entwicklung zu reden? Dieses möchte allerdings der Fall sein, wenn es fertig vom Himmel gefallen wäre, wie die alten Symboliker voraussetzten und die heutigen Orthodoxen behaupten. Solche Annahme stellt aber alle Geschichte auf den Kopf, und von Entwicklung aus Ursprüngen, Keimen und Grundlagen kann dann keine Rede sein. Solches ist, wie bekannt, der Standpunkt der Symboltheologie, nimmermehr aber der Geschichte. Die neuere, tiefere Kritik der neutestamentlichen Schriften weist ihren natürlichen, aus den Gegensätzen der Zeit erklärbaren Ursprung nach, und das Christentum nimmt nicht nur an der geschichtlichen Entwicklung Anteil, sondern erweist seine Energie und alles überwältigende, mit der Vernunft übereinstimmende Macht durch die über alle feindlichen Gegensätze hinausgehende und über sie triumphierende Entwicklung, erst in dem apostolischen Zeitalter, später in der Reformationszeit, und in den jetzigen Tagen und in der Zukunft durch die Gewißheit seines vernunftgemäßen Ursprungs und seiner fortgehenden geschichtlichen Entfaltung. So meinte es auch der Urheber und Stifter,

indem er es tadelte, daß seine Zeitgenossen nicht an den Geist glaubten, wenn sie nicht Zeichen und Wunder sähen, nicht an den Geist, der in alle Wahrheit leitet.

Keine Zeit besitzt die Wahrheit ganz. Keine darf sich auch mit der Summe der Wahrheit begnügen, die die Vergangenheit ihr überliefert hat. Einer neuen Zeit, weil sie neu ist, können die alten Wahrheiten nicht mehr vollständig genügen. Ja sie ist neu durch neue Wahrheiten. Wie die alte Zeit die Grundlage der neuen ist, so sind die aus der alten Zeit überlieferten Wahrheiten für die neue Zeit die Grundlage, aus welcher sie die tiefere Erkenntnis des neuen, tieferen Lebens hervorzulocken versteht. Fassen wir diesen Gedanken richtig, so versteht sich die große Tugend der Toleranz von selbst. Wir werden mit niemand hadern, daß er „das Wort der Wahrheit“ anders versteht als wir. Entweder hat er uns schon überschritten — dann werden wir von ihm lernen wollen; oder seine Meinung ist von der unsrigen überholt — dann werden wir ihm gern die Zeit gönnen, uns nachzukommen.

„Leben heißt thätig sein, heißt sich entwickeln. Ist unser Leben das Leben der Wahrheit (d. h. besteht es in Thätigkeit, in Schaffen, nicht in Genuß), dann können wir es nicht mehr verträumen, vergeuden, gedankenlos verprassen, sondern wir sind dann immer in der Schule, unser Leben bietet uns täglich neue Fragen, neue Rätsel, neue Aufgaben, viel neue Erfahrungen.“

(Dr. Hirsch.)

Unendlich mannigfaltig ist die Entwicklung des Menschen. Das eben macht das Leben schön — nichts ist naturwidriger als das Uniformieren und Nivellieren. Was wäre die Erde, wenn man die Berge abtrüge und die Thäler damit füllte? Ein mathematischer Globus, der Tod durch Langeweile. Gepriesen sei daher die Verschiedenheit der Naturbegabung, die Mannigfaltigkeit der Entwicklung! Ein tief denkender Mann (Heribert Rau) sagt daher:

„Je auffallendere und mannigfaltigere Abweichungen wir in der Denkungsart der Menschen bemerken, um so viel reicher werden wir an Ideen. Ein großer Teil dieses geistigen Reichtums aber ginge unwiederbringlich für ein Zeitalter verloren, welches den Gedankengang der Menschen, ihr Wesen, ihre Charaktere nivellieren wollte. Wie viele Kräfte unseres Geistes fordern nicht in ihrer Entwicklung außerordentliche Veranlassungen! Dort oder, wo alles einen gemessenen Schritt halten müßte, dort würden

diese Kräfte einschlummern, aber doch nie zur Reife gelangen, Geister wie die eines Perikles, Alexander, Cäsar, Plato, Aristoteles, Friedrich, Lessing, Voltaire, Kant, Herder u. hätten keinen Schauplatz mehr. Wo die Willkür der Handlungen wegfällt, fällt auch die Übung der Verstandeskräfte, die freie, selbständige Entwicklung der Charaktere weg. Es muß überall Reibung und Kampf vorhanden sein: Kampf ist Leben, ohne Kampf ist Tod. Darum wohl uns, daß es Berge giebt und Thäler, in der geistigen und in der materiellen Welt: Alpen und Gletscher, Stürme und Orkane, Reibungen und Kämpfe." —

"Der Hauptgrund zu den mancherlei herrschenden Unklarheiten und Verirrungen in Sachen der Bildung, der Erziehung und des Unterrichts liegt in der falschen Ansicht über das Wesen der Entwicklung, die man sich zwar als ein Werden denkt, bei welchem aber kein Mehrwerden stattfinden soll; das Gewordene soll nicht bleiben als ein Plus, sondern nur als eine Fähigkeit, welche immer bloß als ein immer anderes und höheres Aufblitzen der stets einfach bleibenden Seele sich zeige. Dieses Vorurteil über die Einfachheit der Seele hat aber den falschen Begriff von der geistigen Entwicklung erzeugt, und solange man an diesem Vorurteile festhält, wird man nie über die wahre Natur des Geistigen, somit aber auch nie über die richtige Entwicklung desselben und die wahre Methode ins Klare kommen. — Die Seele ist nicht einfach." (Dressler.)

Die in früheren Zeiten, oft bis in unsere Tage ausschließlich als Schulweisheit geltende Methode sucht in religiöser Beziehung ein kirchliches System, eng und abgeschlossen in sich und abgeschlossen gegen jedes andere, an die Jugend zu bringen, den Glauben dafür zu erwecken, es als Gottes Werk darzustellen, auf dasselbe zu verpflichten oder selbst den göttlichen Zorn und ewige, nie endende Strafen dem Versuch, davon abzuweichen, in sichere Aussicht zu stellen, das System als untrügliche Heilslehre in diesem und in jenem Leben darzustellen. Das System wurde mit dem Schein und Pomp der Heiligkeit umgeben, und alle Mittel, dasselbe zu glorifizieren, wurden in Anwendung gebracht. So handelte jede offiziell anerkannte Kirchengesellschaft, jeder Klerus. Dessen Stellung, Einfluß und Macht war abhängig von der Stärke des Glaubens an das System, das er als das allein wahre zu preisen nicht müde wurde. Dadurch erhielt dasselbe eine neue Stärke. Da derselbe nun wohl einsah, daß es um so tiefer und unverwundbarer in die Seelen der Menschen eindringen und sie beherrschen werde, je früher man dasselbe in die Herzen und Gemüther der Kinder einpfropfte, so entstand die

Gewohnheit, es den Schulkindern als das erste und oberste Stück des Gehorsams und der Pflicht gegen Staat und Kirche, d. h. gegen menschliche und göttliche Autorität und Machtvollkommenheit darzustellen und einzuexercieren. Man ging so weit, die Erreichung selbst der bürgerlichen Rechte von der Zugehörigkeit zu einem der für legitim erklärten Systeme abhängig zu machen. Jeder Bürger mußte diese Zugehörigkeit durch ein rechtsgültiges Zeugnis nachweisen.

Diese Einrichtung stellen wir unter den Begriff der Entwicklung und Entwicklungsfreiheit und messen sie an derselben.

Wie wir gesagt und nachgewiesen zu haben glauben, läßt dieselbe keine Grenze zu, ist ihrer Natur nach unendlich, setzt und verlangt die Möglichkeit nie endenden Fortschritts; jede als niemals zu überschreitende Schranke verfestete Einrichtung, es sei auf welchem Gebiete es wolle, gefährdet oder vernichtet daher das Wesen des menschlichen Geistes, das eben in unbeengter Entwicklungsfreiheit besteht, d. h. jedes als unabänderlich gefestete System muß daher als schädlich und verderblich verworfen werden. Sei es an und für sich noch so vortrefflich; stehe es zu der Zeit, in der es von den vorzüglichsten Köpfen geschaffen wurde, auf der Höhe der Zeitkultur oder gehe es selbst über diese hinaus: es beengt die Individuen wie die ganze Nation.

Die davon ausgehende Benachtheiligung der Schulbildung und Erziehung enthalte ich mich, hier darzustellen. Diese Nachweisung wäre vergeblich für die, welche selbst von einem kirchlich-religiösen System gefangen gehalten werden; für die andern ist es überflüssig. Wer für diese Nachteile kein Auge hat, gehört zu den Unverbesserlichen — der erste Grundbegriff wirklicher Erziehung und Bildung ist ihm noch nicht aufgegangen. Derselbe heißt, wie bekannt, Entwicklung. Er verwirft die Systeme, unterwirft sich nur den Prinzipien oder ist vielmehr mit denselben eins. Diese wollen wir auf die Jugend wirken lassen. Denn das haben wir von dem Klerus gelernt, daß, was im Leben vorhalten soll, in der Frühlingszeit des Lebens gegründet werden muß.

Personen und Stände, welche auf unabänderliche Systeme

schwören und darin befangen bleiben, vergleicht Fichte mit dem Tiergeschlecht der Biber und Bienen:

„Das jezt noch also baut, wie es vor Jahrtausenden gebaut und in diesem langen Zeitraum in der Kunst keine Fortschritte gemacht hat; ebenso werde es, meinen sie, auch mit dem Tiergeschlecht, Mensch genannt, sich verhalten. Nach ihnen geschieht nichts Neues unter der Sonne; denn sie haben unter und über der Sonne den Quell des ewigen Fortlebens ausgetilgt und lassen nur den immer wiederkehrenden Tod sich wiederholen.“

Nächst dem ist der große Mann der Meinung, daß es unter allen Völkern der Welt den Deutschen am wenigsten gezieme, sich zu solcher abgestorbenen Stabilität zu bekennen, er betrachtet das Gegentheil als das Grundunterscheidungsmerkmal der deutschen Natur von allen anders gearteten Nationen. Seine eigenen Worte sind diese:

„Der eigentliche Unterscheidungsgrund liegt darin, ob man an ein absolut Erstes und Ursprüngliches im Menschen selber an Freiheit, an unendliche Verbetterlichkeit, an ewiges Fortschreiten unseres Geschlechts glaube, oder ob man an alles dieses nicht glaube, ja wohl deutlich einzu sehen und zu begreifen vermeine, daß das Gegentheil von diesem allen statfinde. Alle, die entweder selbst, schöpferisch, und hervorbringend das neue Leben, oder die, falls ihnen dies nicht zu teil geworden wäre, das Richtige wenigstens entschieden fallen lassen, und aufmerkend dastehen, ob irgend der Fluß ursprünglichen Lebens sie ergreifen werde, oder die, falls sie auch nicht so weit wären, die Freiheit wenigstens ahnen, und sie nicht hassen oder vor ihr erschrecken, sondern sie lieben: alle diese sind ursprüngliche Menschen; sie sind, wenn sie als ein Volk betrachtet werden, ein Urvolk, das Volk schlechtweg, Deutsche.“

„Was an Geistigkeit und Freiheit dieser Geistigkeit glaubt und die ewige Fortbildung dieser Geistigkeit durch Freiheit will, das, wo es auch geboren sei, und in welcher Sprache es rede, es gehört uns an, und es wird sich zu uns thun. Was an Stillstand, Rückgang und Zirkeltanz glaubt, oder gar eine tote Natur an das Ruder der Weltregierung setzt, dieses, wo es auch geboren sei, und in welcher Sprache es rede, ist undeutsch, und fremd für uns, und es ist zu wünschen, daß es sich, je eher je lieber, gänzlich von uns abtrenne.“ —

Ich denke, ich kann diese aphoristischen Bemerkungen nun schließen. Natürlich wäre noch viel darüber zu sagen, aber ich sagte schon, erschöpfen läßt sich der Begriff der Entwicklung nicht. Er greift überall ein, begegnet einem überall*. Für den

* Daß es auch Wissenschaften giebt, deren Inhalt sich streng genetisch

Staatenlenker, für den Kirchenmann, für den Lehrer giebt es keine wichtigere, folgenreichere Idee. Von einem glücklichen Staate rühmt man: er sei in rascher Entwicklung begriffen; für den Kirchenmann hat er die hohe und tiefe Bedeutung, daß er dadurch lernt, wie keine Wissenschaft, so auch keine Religion für abgeschlossen und fertig zu halten, daß er dadurch inne wird, daß er das Unternehmen, ändern seine religiöse Weltanschauung, seinen Glauben aufdrängen, Gewissensfreiheit nicht zugestehen, andere wegen ihrer Überzeugungen für geringer achten, schmähen, verfolgen und zurücksetzen zu wollen, als ein Verbrechen erkennen lernt u. s. w.: für den Lehrer als Erzieher, daß, wie es überhaupt in Gottes Welt nichts Fertiges giebt, auch nichts für fertig und als für alle Zeiten abgeschlossen gehalten werden darf, weil eben alles im Werden erhalten werden muß, daß er, sage ich, sich selbst niemals für fertig erachtet, sondern, wenn auch nicht körperlich, doch geistig in der Entwicklung begriffen bleibt, seine Anstalt — zum Schrecken der Schlendrianisten — in steter Entwicklung erhält, und daß er als Lehrer nach der höchsten Stufe des Menschenbildners, nach der Befähigung des entwickelnd-erziehenden Unterrichts, zu trachten niemals aufhört.

Wohl wäre hier noch zur Erläuterung ein Blick zu werfen auf die trostlosen Gefellen (Gegensätze erleuchten einander), die in dem Einpaufen, Einbannen, Einkerkern, Eintrichtern, Einpfropfen, Vorsagen, Einlernen, Memorieren*, Einzwingen, Bei-

oder genetisch-heuristisch entwickeln läßt und mit dem Schüler entwickelt werden soll, weiß der verständige Lehrer, z. B. in der Geometrie: Punkt, Linie, Winkel, Dreieck, Viereck, Vieleck, Kreis. Katechetik und Sokratik gehören zur didaktischen Entwicklung überhaupt. Letztere hat man mit der Hebammenkunst verglichen.

Was hält Schleiermacher von ihr?

„Die Belehrung, auch die religiöse, darf durchaus nichts anderes sein als ein gemeinschaftliches Aufsuchen der Wahrheit.“

* Ja Memorieren! Das ist der Sack, auf welchen der Plumpsack so lange fallen muß, so lange man diesen Alp auf die weiche Natur der Kinder zu legen für ein Hauptstück der Bildung anzupreisen und anzubefehlen nicht müde wird.

Wer Idioten, schwach sinnige Kinder beobachtet hat, weiß es, daß sie

bringen, Vorkauen und mechanischen Borglauben*, und wie diese herrlichen, hochgepriesenen Eigenschaften weiter heißen, eine Virtuosität besitzen und keine Vorstellung davon haben, daß das Beste, was ein Mensch besitzen kann, in ihm und aus ihm als sein Eigen- und Besitztum, als das Produkt seiner Vernunft, zu entwickeln ist, und die, wenn der Schüler etwas von dem, was man durch Denken erkennen kann, nicht wissen, sofort zu dozieren anfangen (bekanntlich die herkömmliche Eigenschaft unserer gelehrten Lehrer, die, selbst nach dem Urtheil unserer obersten Schulleiter, keiner speziellen Anleitung zur Lehrkunst bedürfen, wahrscheinlich, weil sie meinen, Gott gebe es den Seinen im Schlafe); aber angesichts des Begriffs oder der Idee, die wir zu illustrieren bemüht waren, wollen wir uns für diesmal dieses leidigen Geschäfts entschlagen. Die Kategorie von Lehrern, zu welchen die genannten gehören, ist nicht zu belehren. Man müßte sie, sobald dieses geschehen, alles, was sie bis dahin gelernt, gehört und getrieben haben, vergessen machen, müßte sie den Einflüssen, denen sie ausgesetzt, von welchen sie abhängig sind, entziehen können, man müßte die hochmütige Demut aus ihnen herausreißen, man müßte sie in ihrer Mütter Leib wieder hineinschieben können: dann ja dann, sonst aber nicht. Wäre es

wohl vermögend sind, biblische Geschichten, Liederverse, Sprüche buchstäblich zu lernen und herzusagen: aber wie sieht es mit dem Verstehen, Begreifen, Denken aus? Beweist das nicht, daß das Memorieren nur eine der niedrigsten Kräfte der Seele in Anspruch nimmt?! — Beweist das nicht, daß man durch das herkömmlich übermäßige, täglich wiederholte Memorieren die Entwicklung der Denkkraft beschränkt oder verhindert?!

* Beiläufig: Der vorliegende kleine Aufsatz rückt dem Leser stillschweigend abermals die Frage nahe, ob die Orthodorie und ihr Dogmatismus sich mit der entwickelnd-erziehenden Bildung vertrage. Ich meine den Dogmatismus nach Inhalt und Form. Auch wird der denkende Leser nicht anstehen, das Dogma der eingeborenen Verdorbenheit der Menschennatur zu beleuchten. Die Raumerschen Regulative bauen darauf, wie bekannt, ihr Erziehungsprinzip, mit dem sich selbstverständlich das Entwicklungsprinzip nicht verträgt. Ist die Wurzel des Menschen wirklich in ihrem Grunde verderbt, so thut man recht daran, allen denen, die die Jugend entwickeln wollen, das Handwerk zu legen und sie ins Elend zu schicken.

möglich, sie dahin zu bringen, daß sie dem Begriff der Entwicklung nachdächten, so einmal „ein Jahrer zehn“ tagtäglich (das deutsche Volk soll ja das Volk der Denker sein), und könnten sie wahrnehmen oder empfinden, was für Folgen die Beraubung oder Beschränkung der Entwicklungsfreiheit unter den Völkern der Erde angerichtet hat und noch anrichtet:* dann wäre einige Hoffnung vorhanden. Aber wie will man denen beikommen, die auf Worte schwören, denen man einredet, daß ihre Lehrer, deren Lehre und Richtung und sie mit über die Salzmann, Pestalozzi, Dinter und andere Naturalisten und Rationalisten hinausgeschritten seien und das Glück genießen, der „neuen Ära“ anzugehören?

Was kann es helfen, wenn man ihnen sagt: Weltall-, Erd-, Menschen-, jedes einzelnen Geschichte ist Entwicklungsgeschichte, alle Bildung ist Entwicklung, das Menschengeschlecht ist das Produkt einer ewigen Entwicklung, jeder Tag, jeder Monat, jede Jahreszeit, jedes Jahr, jedes Jahrhundert hat seine Entwicklungsgeschichte — der Erzieher hat keine wichtigere Aufgabe, als der Entwicklungsgeschichte des Menschen nachzuspüren, dem Werden zu lauschen — alle Thatfachen erhalten dadurch eine höhere Bedeutung, wenn man sie in die Idee der Entwicklung einfügt: sprecht diese und ähnliche Sätze zu einem Menschen, der sich an die Worte hält, die ihm von „Autoritäten“ überliefert worden sind, ihr predigt tauben Ohren; vielleicht nickt er, wenn er ihm imponiert, mit dem Kopfe, um alsbald zu seiner Bruderschaft hinzuschleichen und euch da, weil ihr „nicht echt biblisch“ gesprochen, anzuschwärzen.

* Das Volk der Engländer und der Nordamerikaner hat sich dieselbe erkämpft, andere Volksstämme sind damit beschäftigt. Unbezweifel liegt in den germanischen Nationen der tiefste Trieb nach naturgemäßer Entwicklung, weil sie mit dem tiefsten Natursinn begabt sind. Ja, uns Deutschen ist er mit etwas Romantik gemischt, wie z. B. der Sinn für den Urwald und die Waldeinsamkeit beweist. Eben darum geht es bei uns langsam, aber gründlich. Engländer und Franzosen wissen von unserer pädagogischen Entwicklung nicht die Spur. Rousseau lebt nur noch in Deutschland.

Nicht zur Ehre der Menschheit liegt auch jetzt noch in Fausts Worten einige Wahrheit:

„Wer darf das Ding beim rechten Namen nennen?
Die wenigen, die was davon erkannt,
Die thöricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbannt.“ —

Ich schließe mit einem kleinen Gedicht von Fr. Rückert:

„Alles ist im Keim enthalten,
Alles Wachstum ein Entfalten,
Leises Auseinanderrücken,
Daß sich einzeln könne schmücken,
Was zusammen war geschoben;
Wie am Stengel stets nach oben
Blüt' um Blüte rücket weiter,
Sieh es an und lern so heiter,
Zu entwickeln, zu entfalten,
Was im Herzen ist enthalten.“